



# Hamburgs-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 40

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.  
Abonnementpreis Nr. 1,50 pro Quartal.  
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,  
Claus-Groth-Str. 1. Fernruf: Nordsee, 8244.

Hamburg, den 4. Oktober 1919

Anzeigen kosten die sechsgepaarte Non-  
pareillezeile oder deren Raum 50 Pf. (Der  
Betrag ist stets vorher einzufenden).  
Verbandsanzeigen kosten 25 Pf. die Zeile.

33. Jahrg.

## Leistung und Gegenleistung.

Im menschlichen Zusammenleben, wenn es den Anforderungen der Sozialgerechtigkeit entsprechen soll, müssen sich Rechte und Pflichten gegeneinander ausgleichen, jeder Leistung muß eine entsprechende Gegenleistung gegenüberstehen. Das in den Menschen stark ausgeprägte Rechtsbewußtsein verlangt gebieterisch diesen Ausgleich, es sträubt sich gegen jede Art der Ungerechtigkeit, und es empört sich darüber, wenn der eine Mensch den andern Menschen in ungerechter Weise ausnützt. Auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens soll die Standarte des Rechts aufgespielt werden; es ist die heilige Sehnsucht aller ehrlichen und anständigen Menschen, dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Der Sozialismus ist ja im Grunde genommen weiter nichts als die Verwirklichung des Gedankens der Gleichberechtigung aller Menschen in politischer, sozialer und wirtschaftlicher Beziehung.

Seit Jahrzehnten war es das Bestreben der Gewerkschaftsbewegung, im Bereiche unseres Wirtschaftslebens gerecht Zustände zu schaffen und einen Ausgleich herbeizuführen in dem Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Es herrschten auf diesem Gebiete geradezu ungeheuerliche Zustände. Der Arbeitgeber besaß sich im Besitze der wirtschaftlichen Uebermacht, und er benutzte seine Machtstellung dazu, die Arbeiter in der rücksichtslosesten Weise auszubehuten. Gegen einen möglichst niedrigen Lohn suchte er aus der Arbeitskraft seiner Arbeiter in einer möglichst langen Arbeitszeit durch eine möglichst intensive Anspannung möglichst hohe Erträge herauszupressen. Unbekümmert darum, ob der Arbeiter durch diese Ausbeutungsmethode körperlich, geistig und sittlich zugrunde gerichtet wurde, hatte er lediglich seinen eigenen Vorteil im Auge, wobei er die Gebote des Rechts und der Sittlichkeit mit Füßen trat. Es war ein Hohn auf die Menschlichkeit und die vielgerühmte christliche Liebe, wie der Kapitalismus Jahrzehnte hindurch mit der Arbeitskraft, der Gesundheit und dem Lebensglück der Unterschichten Schindluder getrieben hat.

Daß sich das denkende Proletariat hiergegen aufbäumte, ist eine Selbstverständlichkeit; man müßte sich wundern, wenn es sich eine solche schreiende Ungerechtigkeit hätte ruhig gefallen lassen. Darum hat es einen jähen, erbitterten Kampf geführt gegen die kapitalistische Ausbeutung und Entrechtung, einen Kampf, der unbeschreiblich große Opfer gekostet, der aber endlich den Sieg gebracht hat.

Zunächst drehte sich der gewerkschaftliche Kampf um einen gerechten Arbeitslohn und eine normale Arbeitszeit. Der Arbeiter, von dem der Unternehmer eine anständige Arbeitsleistung forderte, forderte seinerseits vom Unternehmer eine anständige Entlohnung und eine nicht zu lange Arbeitszeit. Er wollte so viel Lohn haben, daß er damit sich und seiner Familie ein menschenwürdiges Dasein schaffen konnte, und er wollte auch nur so lange arbeiten, wie es den gesundheitlichen und kulturellen Anforderungen eines gegenwärtigen Menschen entsprach. Hinzu kommt noch, daß auch eine Arbeitsweise eingeführt werden sollte, die einem Aufbau an der menschlichen Arbeitskraft einen Riegel vorschiebte. Der Kampf um die Arbeitszeit, den Arbeitslohn und die Arbeitsweise hat jahrzehntelang gedauert, und es ist den organisierten Arbeitern gelungen, nicht nur für sich, sondern auch für die unorganisierten Kollegen, die tallos beiseite standen, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen herauszuschlagen. Die überlange Arbeitszeit, die früher bei uns in Deutschland üblich war, ist fortwährend verkürzt worden, und nun haben wir unser Ziel erreicht, um das wir heiß und lang gekämpft haben. Der achtstündige Arbeitstag ist gesetzlich festgelegt worden, eine Errungenschaft, die leider viel zu gering geschätzt wird von Leuten, die von den schweren Kämpfen um den Arbeitstag nichts wissen. Ebenso verhält es sich auch mit dem Arbeitslohn. Auch der Arbeitslohn ist fortwährend gestiegen. Die erbärmlichen Schandlöhne früherer Zeiten sind heute vorüber, und rein als Geldlohn betrachtet, verdient der Arbeiter heutzutage so viel Geld wie nie zuvor. Leider werden die hohen Löhne durch die hohen Lebensmittelpreise aufgezehrt, und der Proletarier hat deshalb keinen Vorteil

davon, immerhin ist es aber zu begrüßen, daß das Unternehmertum gezwungen ist, tiefer in den Beutel zu greifen und höhere Löhne zu zahlen als früher. In bezug auf die Arbeitsweise läßt sich ebenfalls eine Besserung nicht bestreiten. Die einstmalige übliche Antreiberei und Schusterei gehört nunmehr der Vergangenheit an, und es herrscht im allgemeinen eine Arbeitsweise, über die sich kein Arbeiter beklagen kann.

Aus der Tatsache, daß es den Arbeitern durch ihre Gewerkschaften gelungen ist, sich größere Rechte im Arbeitsverhältnis zu erkämpfen, ergibt sich die unabwendbare Notwendigkeit für sie, nun auch größere Pflichten zu übernehmen. Einer gesteigerten Leistung des Unternehmertums muß eine gesteigerte Gegenleistung der Arbeiterklasse entsprechen. Das ist nicht nur eine Forderung der ausgleichenden Gerechtigkeit, sondern auch der Wirtschaftlichkeit. Zweifellos empört sich unser Gerechtigkeitsgefühl darüber, wenn wir sehen müssen, wie Menschen, die unter guten Lohn- und Arbeitsbedingungen beschäftigt sind, die Zeit mit Faulenzen totschlagen, mit dem Material unsparsam umgehen und in jeder Weise ihre Pflicht vernachlässigen. Obendrein wird durch eine solche Pflichtverletzung, wenn sie allgemein einreißt, unser Wirtschaftsleben aufs schwerste geschädigt und schließlich völlig zugrunde gerichtet. Unser wirtschaftliches Leben beruht auf Leistung und Gegenleistung, und es kann nur dann bestehen, wenn ein anständiger Arbeitslohn und eine anständige Arbeitszeit durch eine anständige Arbeitsleistung ausgeglichen wird. Der Arbeitslohn wird ja nicht von den Bäumen geschüttelt und er fällt auch nicht vom Himmel herab, er entsteht aus der Arbeitsleistung. Sicherlich wollen wir als Sozialisten den Unternehmerrgewinn möglichst beschneiden und ihn gulegt ganz beseitigen, aber darüber dürfen wir niemals vergessen, daß wir unter allen Umständen als Arbeiter und Arbeiterinnen unsere Pflicht und Schuldigkeit tun müssen, weil sonst das wirtschaftliche Leben notwendig zusammenbrechen muß. Diese Pflichterfüllung in der Arbeit soll nicht darin liegen, daß wir wie die Verrückten darauf los schauften, sie soll vielmehr darin bestehen, daß wir mit peinlicher Gewissenhaftigkeit, mit innerer Anteilnahme und besetzt von einem hohen Verantwortlichkeitsgefühl unsere Arbeit verrichten.

Diese treue Pflichterfüllung, die das Zeichen eines sittlichen Hochstandes ist, wird gerade in der heutigen schweren Zeit zu einer unumgänglichen Vorbedingung des Wiederaufbaues und der Gesundung unseres Volkswirtschafts. Wenn es so weiter geht, daß die meisten Menschen wohl Rechte fordern, aber keine Pflichten übernehmen wollen, so wird Deutschland und das deutsche Volk über kurz oder lang in den Abgrund stürzen. Daraus ist es notwendig, daß allen Volksgenossen, oben und unten, die Ueberzeugung beigebracht wird von der großen Bedeutung einer pflichtgemäßen Arbeitsleistung. Alle jene Elemente, die da zum Zusammenbruch treiben, weil sie darin das Heil erblicken, beweisen dadurch nur, daß sie vom Entwicklungsgange der Menschheit keine Ahnung haben und daß es ihnen an jeglichem Verantwortlichkeitsgefühl mangelt. Die Wahrheit wird bestehen, solange die Welt steht: „Wer etwas haben will von der Gesellschaft, der muß auch etwas geben, auf Faulheit und Schmarozertum kann keine Gesellschaft gegründet werden.“

## Heimkehr der Kriegsgefangenen.

Viel später, als man bei Beginn der Revolution hoffte, da die deutschen Gefangenenlager sich öffneten und den Hunderttausenden ihrer Insassen aus den verschiedensten Ententeländern die Freiheit wiedergegeben wurde, kehren unsere Kriegsgefangenen zurück. Mit Eifer und unter den gewaltigsten Anstrengungen wurde die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen in Deutschland betrieben, in der Erwartung, daß, nachdem der Krieg doch tatsächlich beendet, eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten angesichts der deutschen Verhältnisse undenkbar und daher ein sichhaltiger Grund für die längere Zurückhaltung unserer Gefangenen nicht mehr gegeben war, ihre Befreiung auch von der andern Seite unweigerlich ins Werk gesetzt werden würde. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Viele Monate lang noch hielt man

die deutschen Gefangenen entgegen jeglichen Gebots der Vernunft und des sittlichen Rechts zurück.

Nun endlich, nach jahrelangem Schmachten, Hoffen und Sehnen kommen sie jetzt zurück in die Heimat, unsere Kriegsgefangenen Brüder, Freunde und Kollegen. Zum frohen Empfang ist alles bereit, nicht nur in den Familien, auch auf den Bahnhöfen, in den Städten und auf den Dörfern, denn alle freuen wir uns der Heimkehr. Aus Millionenherzen von Frauen, Männern und Kindern schallt den Heimkehrenden der Ruf entgegen:

**Willkommen, willkommen in der Heimat!**

Den vielen Kollegen, die sich unter den Zurückkehrenden befinden, ruft unser Verband noch besonders ein herzlich Willkommen zu. Unsere Kollegen in den einzelnen Filialen und Zahlstellen haben sie nicht vergessen, die Brüder, die vordem mit ihnen in Not und Leid gestanden, mit ihnen gekämpft und gekämpft haben für eine bessere Lebenshaltung; sie haben aufs tiefste mitempfunden, was unsere Freunde in der Gefangenschaft zu erleiden und zu ertragen hatten. Die Freiheit ist unsern Brüdern jetzt wiedergegeben. Nach kurzer Erholungspause im Kreise seiner Familie oder im Vaterlande kehrt der Einzelne wieder zurück in das Getriebe des Alltags, in den Kampf ums tägliche Brot. Vieles hat sich geändert im Vaterland, er muß sich nun in die neuen Verhältnisse einleben. Die Arbeits- und Berufsverhältnisse sind der zurückgekehrte Kollege ebenfalls in ganz anderer Verfassung wiederfinden, als er sie vor Jahren verlassen. Die Organisation aber, die allen Stürmen der Kriegszeit Stand gehalten, den Berufskollegen ein fester Hort und sicherer Stützpunkt geblieben war, wird er in ihrer alten Stärke und Ausdehnung wiederfinden. Ihr aus neue seine Kräfte und treue Mitarbeit zur Verfügung zu stellen, wird gewiß auch das Bestreben der wieder heimgekehrten Kollegen sein. Gemeinsam mit allen Arbeitskollegen gilt es aufs neue, den Kampf zu führen zu einer neuen Gemeinschaftsordnung, dem Ziele wahrer Freiheit und Brüderlichkeit entgegen.

## Verzögerung der Verhandlungen für eine weitere Teuerungszulage.

In Nr. 87 des „Verbands-Anzeiger“ konnten wir berichten, daß es uns gelungen war, nach schriftlichen Anregungen vom 26. August und persönlichen Einwirkungen in den ersten Tagen des September Verhandlungen über eine weitere Teuerungszulage im Malergewerbe für den 22. September im Reichsarbeitsministerium zu erwirken. Deegnerte unser Verlangen, daß nach Lage der in oben erwähnter Notiz kurz skizzierten Verhältnisse nur allzu begründet war und im Laufe der Zeit immer dringlicher geworden ist, schon damals dem entscheidendsten Aushandlungsleiter des Arbeitgeberverbandes, so sind dem weitere Schwierigkeiten gefolgt.

Zunächst wurde der angesetzte Verhandlungstermin kurz vorher vom Reichsarbeitsministerium wegen Behinderung des unparteilichen Vorsitzenden aufgehoben. Auf unser sofortiges Eingreifen wurde indes nunmehr der 27. September in Aussicht genommen. Als wir uns hierüber mit dem Vorsitzenden der Arbeitgeber noch endgültig besprechen wollten, erfuhr wir von dessen Abwesenheit, mußten jedoch der Meinung sein, daß er wenige Tage danach wieder zurück wäre und daß von seiner Seite nichts gegen den vorgesehnen Verhandlungstag eingewendet werden würde. Unmittelbar darauf ging uns von Bildbad im Schwarzwald von Herrn Kruse selbst die Mitteilung zu, daß er sich dort zur Kur aufhalte und mindestens noch 3 Wochen dort bleiben müsse. Er überlasse es uns, mit seinen Vorstandskollegen eine Verständigung über eventuelle Verhandlungen herbeizuführen, glaube aber kaum, daß diese in seiner Abwesenheit etwas unternehmen würden.

Wir hielten natürlich daran fest, daß die Verhandlungen nicht weiter hinausgezögert werden dürften und schrieben Herrn Kruse unter anderm: „So sehr Ihre Anwesenheit bei den kommenden Verhandlungen zweifellos erwünscht wäre, können wir es bei unsern Kollegen und im Interesse des Gewerbes und unseres Tarifverhältnisses doch nicht verantworten, in eine Hinausschiebung der Verhandlungen bis mindestens Mitte Oktober zu willigen; denn wir sind bei weiteren Verzögerungen außerstande, unsern auf das höchste erregten Kollegen in einer ganzen Reihe von Orten von Arbeitsstellen abzuhalten und müßten den gar nicht unberechtigten Vorwurf hinnehmen, unsere Pflicht nicht genügend getan zu haben. Die Teuerung wirkt durch ihre Dauer so drückend, und der Unterschied zwischen den Löhnen unserer Kollegen und anderer verwandten Arbeiter ist meist so kolossal, daß die bestehenden Löhne als schnellstens verbesserungsbedürftig erscheinen und die beteiligten Arbeiter aufreizen müssen. Wir hoffen, daß auch Ihre Herren Kollegen diese Situation begreifen werden und dafür sorgen, daß die Verhandlungen zu einem beiderseits befriedigenden Resultat führen.“



Diese unsere Hoffnung hat sich nicht erfüllt; denn wir erhielten am 23. September aus dem Bureau des Arbeitgeberverbandes folgendes Schreiben:

Wir bestätigen den Empfang Ihres werten Schreibens vom 19. September und teilen Ihnen ergebenst mit, daß der Verhandlungstermin am 27. September unsererseits nicht wahrgenommen werden kann, da sich Herr Kruse zurzeit außerhalb Berlins befindet. Wann Herr Kruse zurückkommt, steht noch nicht fest. Dem Reichsarbeitsministerium haben wir hiervon Mitteilung gemacht. Wir bitten, hiervon Kenntnis zu nehmen. (Stempel.)

Wir haben den Verlauf unserer Bemühungen um neue Verhandlungen, die von Anfang an auf den verschiedensten Verhandlungsstufen und wobei die Arbeitgebervertretung von vornherein die Absicht erkennen ließ, die Sache, wenn sie nicht anders abgehandelt werden könnte, in den Oktober hinein zu verzögern, hier deshalb etwas eingehender geschildert, um den Kollegen Einblick in die Situation zu geben. Wir werden natürlich nichts unversucht lassen, um trotz aller Widerstände Verhandlungen in aller Kürze aufzustande zu bringen.

Die Arbeitgeber rechnen damit, daß die bestehenden Wirtschafts- und Berufsverhältnisse sie vor unangenehmen Überraschungen schützen. Würden sie etwas weiter denken, so müßten sie sich sagen, daß das Sträuben dagegen, daß der Gehilfenschaft unseres Gewerbes die Möglichkeit einer einigermaßen erträglichen Existenz gegeben wird, ganz bestimmte Folgen haben muß; diese werden eines Tages elementar zum Ausdruck kommen, zum Schaden derer, die jetzt glauben ganz offenkundige Tatsachen ignorieren zu können.

In der Zwischenzeit haben sich die Meldungen gemehrt, nach denen in den verschiedensten Lohngebieten durch ähnliche Verhandlungen Teuerungszulagen, zum Teil vorbehaltlich der späteren zentralen Regelung festgesetzt wurden. Mehrfach hat man sich darüber geeinigt, daß unsere Kollegen immer die gleichen Löhne wie die gelehrten Arbeiter des Bau-gewerbes erhalten.

### Wer will aufs Land?

Vom Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wird uns geschrieben, daß wir ein vitales Interesse an dem Gedeihen unseres landwirtschaftlichen Berufsstandes haben müssen, und zwar um so mehr, als ein zusammengebrochenes Volk seine Kraft nur aus der heimischen Scholle schöpfen kann. Diesem Ziele sollen die beabsichtigte Intensivierung der landwirtschaftlichen Betriebe und die Kultivierung und Bestockung unserer umfangreichen Oesländerereien dienen. Dazu bedarf es aber menschlicher Arbeitskräfte in weit größerem Maße, als der Landwirtschaft zurzeit zur Verfügung stehen. Auf ausländische Wanderarbeiter können und wollen wir nicht mehr rechnen, zumal wir in den Städten Arbeitskräfte im Überflusse haben. Soweit diese mit landwirtschaftlicher Arbeit vertraut sind oder wenigstens ihre Jugend auf dem Lande zugebracht haben, müssen wir sie für das Land wiederzugewinnen suchen. Sie werden seinerzeit zumeist mit Rücksicht auf bessere Verdienstmöglichkeiten vom Lande in die Stadt gezogen sein. Sie werden nur dann auf das Land zurückkehren wollen, wenn sie Aussicht haben, ihre soziale Stellung nicht zu verschlechtern, sondern in absehbarer Zeit emporzustreigen. Die Möglichkeit des sozialen Aufstieges gibt der § 22 des Reichsfluchtgesetzes, der folgendes bestimmt:

Landgemeinden oder Gutsbezirke können durch Anordnung der von der Landeszentralbehörde zu bezeichnenden Stelle verpflichtet werden, denjenigen Arbeitern, welche im landwirtschaftlichen Betrieb ihres Bezirkes ständig beschäftigt sind, auf ihren Wunsch Gelegenheit zur Rück- oder forthinigen Nutzung von Land für den Bedarf des Haushaltes zu geben.

Die Ueberlassung muß gegen angemessene Entschädigung erfolgen. Arbeitern darf in dem Ueberlassungsvertrage eine Arbeitsverpflichtung gegenüber einem bestimmten Arbeitgeber nicht auferlegt werden.

Macht der Arbeiter von seinem Recht aus § 22 des Reichsfluchtgesetzes Gebrauch, so kann es ihm bei Fleiß und Tüchtigkeit gelingen, in einigen Jahren so viel zu verdienen, daß er sich ein eigenes kleines Heim erwerben kann. Braucht er doch auf ein Arbeiterrentengut in einer Größe von 2 bis 6 Morgen mit Gebäuden nur ein Zehntel des Kaufpreises bar anzuzahlen. Der Rest wird als unfundbare, in etwa 60 Jahren tilgbare Rentenbankrente im Grundbuche seines Grundstücks eingetragen. Mit dem Erwerb eines Rentengutes hat der Arbeiter seine soziale Lage gebessert und gesichert. Und von der Arbeitsstelle bis zur selbständigen Aderndahrung ist der Weg nicht mehr allzu weit.

Diese günstigen Aufstiegsmöglichkeiten werden zweifellos viele Städter veranlassen, auf das Land zurückzukehren. Sie werden damit nicht nur ihrem eigenen Interesse, sondern auch dem Wohle unseres Vaterlandes dienen.

### Lohnbewegungen und Streiks.

**Streik in den Möbelfabriken in Lippe und Deynhausen.** In 6 Möbelfabriken in Lippe und in 3 Fabriken in Deynhausen sind sämtliche Arbeiter, darunter auch 80 Kollegen, in den Streik getreten, weil die Arbeitgeber sich weigern, den vom Holzarbeiterverband vorgelegten Reichstarif anzuerkennen. Da unsere Tarife dieselben Löhne wie die der Holzarbeiter enthalten, der Ablauftermin ebenfalls derselbe ist und sie unter den gleichen Verhältnissen arbeiten müssen, versuchen unsere Kollegen durch die Arbeitseinstellung ebenfalls ihre Lage zu verbessern. Die von unsren Kollegen — durch eine am 28. September stattgefundene Konferenz, woran Delegierte aus Herford, Teimold, Lage, Deynhausen und Melle sowie der Bezirksleiter Kollege Buchelt teilnahm — aufgestellten Forderungen lauten in der Hauptsache: 47 stündige Arbeitszeit pro Woche, Löhne für Maler und Lackierer M. 2,25, für Anstreicher M. 2,10. Bei Altarbeit soll 25 pSt. über den Stundenlohn verdient werden können. Forderung von Ferien: Nach halbjähriger Beschäftigung 3 Tage, nach 1 1/2 Jahren 4 Tage, nach 2 1/2 Jahren 5 Tage und nach 3 1/2 und mehr Jahren 6 Tage, bei Weiterzahlung des Lohnes.

**Eins bist du dem Leben schuldig; Kämpfe oder such' die Ruh'. bist du Ambos, Sei geduldig, bist du Hammer, schlage zu!**

Die Konferenz war von 84 Kollegen besucht, die 255 organisierte Kollegen aus 56 Fabriken vertraten. Mit Ausnahme von Deynhausen, wo einige Kollegen christlich organisiert und auch noch ein paar unorganisierte Kollegen vorhanden sind, sind alle in Möbelfabriken beschäftigten Kollegen bei uns organisiert. Der ausgearbeitete Tarif soll bei den bevorstehenden Verhandlungen für das ganze Wirtschaftsgebiet als Grundlage dienen. Ferner beschloß die Konferenz, um die Filialkassen zu stärken, einen Lokalzuschlag von 80 % zu erheben.

**Elbn.** In den chemischen Fabriken, in denen auch ein erheblicher Teil unserer Mitglieder in Frage kommt, sind durch Verhandlung mit der Organisation die Stundenlöhne für Handwerker auf M. 2,45 bis M. 2,85 festgesetzt. Als Durchschnittslohn wird M. 2,70 gezahlt. Unsere Kollegen erhalten, da sie den höchsten Lohn hatten, M. 2,85 pro Stunde. Außerdem wird als einmalige Unterstützung für jedes Kind bis 4 Kinder M. 100, bei 5 und mehr Kindern M. 150 gezahlt. Durch das Ergebnis dieser Verhandlung ist ein drohender Streik vermieden.

**Hamm.** Die Hammer-Malerinnung lehnte eine Verhandlung über Erhöhung der Löhne rundweg ab, worauf die Kollegen einmütig die Arbeit einstellten. Schon am ersten Tage erklärten einige Arbeitgeber durch Namensunterschrift die neuen Forderungen an. Zu einer Verhandlung kam es nicht mehr, denn am dritten Streiktag beschloß eine Innungsverammlung, die Forderung der Gehilfen, 80 % Teuerungszulage pro Stunde, zu bewilligen. Nach 4 Tage Streik wurde die Arbeit wieder aufgenommen, doch nicht so geschlossen, wie die Arbeitseinstellung, da ein Teil der Gehilfen größere Arbeiten übernommen hatte, die erst fertiggestellt werden mußten.

**Sollingen.** Zur Erreichung einer weiteren Teuerungszulage bedurfte es eines dreitägigen Kampfes, um die hiesigen Arbeitgeber zu Zugeständnissen bereit zu finden. Diese Herren, die seit Jahren den Austritt aus dem Westdeutschen Malermeisterverband vollzogen hatten, suchten nun wieder den Anschluß, in der Annahme, daß dann auch für sie die am 15. Juli beschlossene Vereinbarung gelte. Der zur Einigung hinzugezogene Beigeordnete Dr. Schröder konnte sich aber dieser Auffassung nicht anschließen, sondern war der Meinung, daß auf der Grundlage des am 10. Mai 1919 vereinbarten Tarifvertrags die Verhandlung geführt werden müßte. Nach längerer Verhandlung einigte man sich auf eine weitere Zulage von 85 % pro Stunde, so daß ab 15. August der Stundenlohn M. 2,50 beträgt.

In dem am 10. Mai abgeschlossenen Tarif ist auch die Ferienfrage wie folgt geregelt: Unter Fortzahlung des Lohnes erhalten die Kollegen nach dreijähriger Beschäftigung 3 Tage, nach 5 Jahren 5 Tage und nach 7 und mehr Jahren 1 Woche.

Ebenfalls ist in dem Vertrag der Organisationszwang vereinbart. Arbeit auf eigene Rechnung darf nicht ausgeführt werden. Ein bei uns noch in gutem Andenken stehender, jetziger Meister Kunz, hatte einen Gehilfen der Nebenarbeit bezieht, worauf dieser von seinem Meister entlassen wurde. Da die Angabe nicht richtig war, wurde die Werkstatt des Kunz gesperrt und Kunz zur Zahlung des Schadens (M. 100) verurteilt, worauf die Sperre aufgehoben wurde.

### Aus unserm Beruf.

**Frankfurt a. M. (Sektion der Schildermaler.)** Im Gegensatz zu den übrigen Berufskollegen bestanden seither für die Schildermaler noch recht milde Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Ein großer Teil der Kollegen erhielt noch Stundenlöhne von M. 1,66. Nur ganz wenige Kollegen erreichten einen Stundenlohn von M. 2. Der größte Teil der Kollegen stand früher der Organisation noch fern. Infolgedessen konnte die Organisation auch keinen größeren Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ausüben. Nunmehr haben sich auch die Schildermaler unserm Verbände angeschlossen und so ist es gelungen, eine tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse für das Schildermaler-gewerbe mit allen maßgebenden Firmen der Branche hier am Orte herbeizuführen. Der Mindeststundenlohn beträgt für gelehrte Schildermaler und selbständige Monteurs einschließlich Teuerungszulage M. 2,80, für die jüngeren Gehilfen M. 2,10. Hilfsmonteurs erhalten M. 2,10 und M. 1,90 die Stunde. Die Arbeitszeit beträgt täglich 8 Stunden, Samstags 6 Stunden. Der Tarif ist auf unbestimmte Zeit abgeschlossen und ist erstmals am 1. Januar 1920 kündbar. In einer Versammlung, die sich mit dem Tarifabschluß befaßte, stimmten die Kollegen einstimmig den getroffenen Abmachungen zu.

Nun, Kollegen im Schildermaler-gewerbe, haltet fest an der Organisation, damit in Zukunft die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit der der übrigen Berufsgruppen gleichen Schritt hält!

**Karlsruhe.** Am 14. September hielt die Filiale seit Beginn des Waffenstillstandes die erste Vertreterversammlung ab. Außer den Delegierten aus Karlsruhe waren Vertreter aus Baden-Baden, Bruchsal, Durlach, Knielingen, Neureuth und Rastatt anwesend. Kollege Guß, Stuttgart, referierte über die Beschlüsse der Generalversammlung in Würzburg. In anschaulicher Weise ließ er die Beschlüsse dieser Tagung nochmals Revue passieren. In der darauffolgenden Diskussion kam allgemeine Übereinstimmung mit den gefaßten Beschlüssen und den Darlegungen des Referenten zum Ausdruck. Auch die Beschlüsse bezüglich der Beitragsregelung wurden als selbstverständlich hingenommen. Hieran anschließend wurde der Antrag der Filialverwaltung betreffs Erhöhung des Lokaltarifes von 25 auf 35 % besprochen. Dieser Antrag wurde

von sämtlichen Diskussionsrednern bekräftigt und einstimmig genehmigt. Der zweite Punkt der Tagesordnung, Bericht der Delegierten über den Stand der Filialen, wurde durch den Bevollmächtigten, Kollegen von den Weg, ein gestellt. Hiernach ist die Filiale, die während des Krieges bis auf 8 Mitglieder zurückgegangen war, wieder auf 21 gestiegen. Die Filiale in Karlsruhe, die sich während des Krieges außerhalb von Karlsruhe als selbständige Organisation gebildet hat, gehört zum Bereich der Filiale in Karlsruhe. In den anderen 6 Orten gehören die Kollegen fast reiflos unserer Organisation an. Die Durchführung der Teuerungszulagen bereitete an diesen Orten, mit Ausnahme von Bruchsal, größere Schwierigkeiten. In Baden-Baden wollten die Arbeitgeber an über 20 Jahre alte Gehilfen nicht mehr als M. 1,80 pro Stunde zahlen. Durch das Druckmittel konnte nicht verhandelt werden, weil der bisherige Vorsitzende dieses Amt niedergelegt hatte und ein Ersatz hierfür nicht zu finden war. Der zuständige Schlichtungsausschuß in Rastatt entschied, daß für über 20 Jahre alte Gehilfen M. 2, an unter 20 Jahre alte Gehilfen M. 1,90 pro Stunde zu zahlen sind. Die bei den zentralen Verhandlungen am 29. April dieses Jahres vereinbarte Lohnerhöhung von 40 % pro Stunde wurde von den Arbeitgebern in Baden-Baden erst vom 1. Juni an gewährt. Die recht mäßig geforderte Nachzahlung vom 15. Mai an lehnte der Schlichtungsausschuß aus vollkommen unbegreiflichen Gründen ab. Bei den zentralen Verhandlungen am 2. und 4. Juni wurden für Rastatt M. 1,90 respektive M. 1,80 pro Stunde vereinbart. Da die Arbeitgeber hiergegen keinen Einspruch erhoben, wurden bei den zentralen Verhandlungen am 18. Juli diese Vereinbarungen für bindend erklärt. Den hiesigen Verhandlungen blieben die Arbeitgeber fern. Der zuständige Schlichtungsausschuß entschied nun kompromißlos, daß nicht, wie bei den zentralen Verhandlungen vereinbart, M. 1,90 und M. 1,80, sondern M. 1,80 respektive M. 1,70 zu zahlen sind. Selbstverständlich sind Schritte unternommen, um diese Forderungen aufzuheben. — In Offenburg schlossen sich unsere Kollegen vor kurzer Zeit unserer Organisation an. Die Stundenlöhne schwankten zwischen M. 1 und M. 1,40. Ueber die von uns eingereichten Forderungen lehnten die Arbeitgeber jede Verhandlung mit dem Vertreter unserer Organisation ab. Ja, sie erklärten dieses Vorgehen als eine Anmaßung. Leider haben hier unsere Kollegen zu ihrem eigenen Schaden nicht das nötige Maßmaß bewiesen. Während sie unsern Vertreter den Auftrag erteilten, M. 2 respektive M. 1,90 zu fordern, willigten sie hinter dem Rücken unserer Organisation auf das Angebot der Arbeitgeber von M. 1,80 für über 20 Jahre und M. 1,70 für unter 20 Jahre alte Gehilfen ein. Diesen Kollegen kann nur zugute gehalten werden, daß sie den Gedanken des gemeinsamen solidarischen Handelns in der Organisation noch nicht erfaßt haben. Inzwischen war aber diese Angelegenheit bereits dem Schlichtungsausschuß unterbreitet worden. Die Verhandlungen sollten am 10. September stattfinden. Beide Parteien waren auch zu den Verhandlungen erschienen; unser Vertreter wurde aber von dem Vorsitzenden abgewiesen, weil er angeblich „nicht genügend legitimiert“ war. Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses forderte eine Vollmacht, die von sämtlichen Mitgliedern unterzeichnet ist. Formell mag sich dieser Herr nach § 28 des Demobilisierungsgesetzes im Recht befinden. Man sollte es aber kaum für möglich halten, daß in der heutigen Zeit immer noch solche Bureaucraten zu finden sind, um den Vertretern der Arbeiter bei der Durchführung dieser neuerlichen Einrichtung Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Ein Beweis, wie fest mancherorts reaktionäre Bureaucraten an anspruchreichen Stellen sitzen, die verdienen, scheinunglos von der Bildfläche weggewischt zu werden. Die Durchführung der Teuerungszulagen in Karlsruhe und Bruchsal ging ohne Reibung vonstatten. Am letzteren Ort gelang es unsern Kollegen, bei den hiesigen Verhandlungen 2 1/2 mehr als bei den zentralen Verhandlungen durchzusetzen. Von Interesse war die Mitteilung, daß die Filialverwaltung bereits mit der örtlichen Arbeitgeberorganisation in Karlsruhe wegen Durchführung der bekannten Richtlinien in Verhandlung getreten ist. Durch diese Ausführungen betrachteten die übrigen Delegierten ihren Bericht für erledigt. Mit einem Appell zur eifrigen Organisationsarbeit schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Neuwied.** Am 16. September fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung der Filiale statt, in der Kollege Zimmermann, Frankfurt a. M., seit längerer Zeit wieder einmal anwesend war und über die Generalversammlung in Würzburg berichtete. Er schilderte eingehend die Verhandlungen und die gefaßten Beschlüsse, ebenso machte er über die allgemeinen Verhältnisse in der Arbeiterbewegung interessante Ausführungen. Die Kollegen folgten seinen Ausführungen mit großem Interesse. Mit den Beschlüssen der Generalversammlung erklärten sich die Kollegen einverstanden. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse wurden in der Versammlung besprochen und der kirchlich abgeschlossene Lohnarif, der einen Stundenlohn von M. 2,10 vorsieht, gutgeheißen. Dieser Erfolg ist dem einmütigen Zusammenhalten der Kollegen zu verdanken. Es wird nun Aufgabe der Kollegen sein, dafür zu sorgen, daß die Filiale auch weiterhin gestärkt und ausgebaut wird. Die Mitgliederzahl, die zurzeit 40 beträgt, muß sich noch mehr erhöhen, wenn jeder Kollege bestrebt ist, für die Ausbreitung der Filiale Sorge zu tragen.

**Peine.** Nach Beendigung des Krieges ist es gelungen, hier eine Filiale zu gründen, die der Filiale Hannover angeschlossen ist. Verschiedene Versuche schon vor dem Krieg scheiterten an dem Verhalten einzelner Werkstellen. Aber jetzt im neuen Deutschland, wo ein jeder Kollege die Zeitverhältnisse erfaßt hat und nicht mehr von der Saune seines Arbeitgebers abhängig ist, wollen wir geschlossen der Organisation angehören, für sie eintreten und deren Ziele verfolgen. Was eine Organisation und deren inniges Zusammenarbeiten mit den Kollegen bedeutet, wurde erst dieser Tage in unserm Ort bewiesen. Seit dem Bestehen der hiesigen Filiale im März dieses Jahres hatten wir dreimal eine Lohnbewegung. In dieser Zeit haben wir eine Teuerungszulage von M. 1,10 erwirkt; somit haben wir jetzt einen Stundenlohn von M. 2,10. In der vorletzten Verhandlung mit der hiesigen Malerinnung über eine weitere Teuerungszulage wurde uns plöblich erklärt, die Meister brauchen überhaupt keine Gehilfen zu beschäftigen, wer für den von ihnen festgesetzten Lohn nicht arbeiten wolle, möge sehen, wo er Arbeit bekomme. Dieses



haben wir nun bei der jetzigen Rohabewegung des Herrn...

entwickeln müssen oder zur Behebunglosigkeit verurteilt sein.

Keine Warenhaussteuer mehr für Konsumvereine.

Aus Unternehmerkreisen.

Herrmann Ludwig, Obermeister der Breslauer Maler...

Die Generalversammlung des Schiffbauerever-

Sozialpolitisches.

Die Steigerung der Lebensmittelpreise hat im...

Baugewerbliches.

Die blühtige Bauweise der Gegenwart. Die Be-

Der Leipzigerverband hielt vom 24. bis 29. August...

Dagegen vergleiche man die Steigerung in den Kriegs-

Gewerkschaftliches.

Zur Steuerpflicht der Gewerkschaftsbeiträge und...

Genossenschaftliches.

Die deutsche Genossenschaftsbewegung. Die Kriegs-

Vom Ausland.

Oesterreich. Neue Steuerzuschläge haben unsere...

Im Streit der Maler in Newyork entnehmen wir...

Literarisches.

Praktische Wirtschaftspolitik, Unterlagen zur Beur-



Sprache, Zeichen und Poesie der Landstraße... Mit Recht sagt Wisfler, daß die Zeit für seine Ideen laufe.

Technik für Alle. — Technik und Industrie. Monatshefte für Elektrotechnik, Bau- und Maschinentechnik usw.

Internationaler Gewerkschaftsbund. Bericht für die Jahre 1918 bis 1919. Verlag von C. Legien, Berlin SO 16.

„Sprache, Zeichen und Poesie der Landstraße“ befasst sich ein Buchlein, das Richard Groß in zweiter Auflage...

Sterbetafel.

Leipzig. Am 20. September starb unser langjähriges Mitglied Theodor Behe im Alter von 66 Jahren.

Bekanntmachung.

Noch jahrelanger Unterbrechung wird die Verwaltung unseres 5. Bezirks vom 1. Oktober an nun wieder von Leipzig aus gesehen.

Vom 5. bis 11. Oktober ist die 41. Beitragswache.

Eberswalder Malerschule

Fachschule für praktische und dekorative Malerei. Entworfen neuzeitlicher Dekorationen. Zeichnen Malen nach Gipsmodellen.

Neueröffnung und Beginn: 1. November 1919.

Auskunft u. Prospekte durch Förster & Lemke, Eisenbahnstr. 82. Telefon: 370.

Mehrere Wagenlackierer für Karosserien und Luxuswagen

Ludw. Kathe & Sohn, Halle a. d. S. Karosserie- und Fahrzeugfabrik.

Senott's berühmte Leinwand-Spezialfärberei und Kriegsbeschädigten-Spezialfärberei.

Buchhalter, billiger, sucht Beschäftigung in den Abendstunden.

Detmolder Malerschule Prospekte frei.

Malerschule Buxtehude gegr. 1877. Kriegsbeschädigten-Kurse. Größte Schule für Dekorationsmalerei.

Gründliche Ausbildung zum Geschäftsführer und Buchhalter im Malergeschäft.

Praktischen Unterricht für Ornament- und Wandmalerei.

Jeder Malergehilfe verlange gratis eine Probenummer des „Dekorationsmalers“ vom Verlag Kleinhardt, Röhrenstr. 39.

Schablonen

für alle Zwecke, besonders für moderne Wandbemalung wie: Zuspitzen, Strichentwässer, Gewebepinsel, Durchschneidapparat, Spritzapparate, Schwammstücker, Sah A 15.

Malerkittel

aus echtem Leinen, kein Ersatzstoff, pro Stück 19,50.

Echte graue oder blaue Dreiljoppe lange Form, pro Stück 22,50.

Als Maß erbitte ganze Körperlänge von Kopf bis Fuß, ob schlank, mittel oder stark.

Streichbürsten Pinsel aller Art

in Friedensqualität zu billigen Preisen liefert H. W. Witte, Berlin NO 18, Eßlinger Straße 84.

Nr. 38 des „Correspondenzblatt“ liegt heute bei.



Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Kollegen.

- Leipzig, Alfred, Mitglied der Filiale Sorau, geb. 10. 7. 85 zu Sorau, seit 15. 4. 10 im Verband.
Gennig, Richard, Mitglied der Filiale Frankfurt a. d. Ober, geb. 15. 6. 85, seit 11. 10. 18 im Verband.
Fell, Karl, Mitglied der Filiale Frankfurt a. M., geb. 8. 12. 88 zu Langenselbold, seit 6. 8. 15 im Verband.

Ehre ihrem Andenken!

Garantiert reines gekochtes Leinöl (Leinölfirnis)

Table with 2 columns: Quantity (kg) and Price (p. Kilo). Rows include 5 kg, 10 kg, 25 kg, 50 kg, 100 kg, 170 kg.

Oelbleiweiss, garantiert rein (Friedensware) in Hobbocks von 25 und 50 kg A. 8,25 pro Kilo excl. Embi.

Heinrich Koll, Oel-Import, Köln. Fabrikation techn. Oels, Farben, Lacke und Firnisse. Telefon: A 5034.

Garantiert reines Leinöl, gefolgt. Progranum A 15. Versand gegen Nachnahme. K. Moebus, Wiesbaden, Taunusstr. 25.

Kein Mangel an Tapetenkleister mehr!

Schnell können Sie wieder eine brauchbare Ware haben. Die Kleister sind allerdings noch schwer zu beschaffen, darum tun sie gut, sofort zu bestellen.

Probeflächen, je 30 und 50 kg A. 2,- per Kilo Originalsäffer, je 200 kg 1,80 frei Hannover, erfindende Emballage.

Robert Müller & Co., Hannover, Lavestr. 14. Telefon: Nord 3934.

Geld verdienen ist schwer für denjenigen, der nicht die richtigen Mittel und Wege weiß, aber leicht für jedermann, ob Beschäftigungsloser, ob im Haupt- oder als Nebenberuf.

Rea! Serie 9. GROHMANN Serie 9. Rea! 32 Tafeln, bunte farbiges Anführung A 30, geg. Nachnahme. Simonstraße, tapetentragende gebede Wandmuster, Decken, Rücken, Säulen, Treppenzügel, Zierleisten für Möbel, Pinsel, Bürsten, Kleinfirn.

Kiesin Pentels mineralisches

Farbenbinde-mittel

ist geeignet, bei allen Maler- und Anstreicherarbeiten eine gewaltige

Umwälzung

herbeizuführen. Von Fachleuten glänzend beurteilt. Gebrauchsanweisung und Muster frei.

Henkel & Cie. Düsseldorf

Fabrik chemischer Produkte. Malerschule Herbst i. A. Fachschule für Dekorationsmalerei. Kursus für Holz- u. Marmor-Schriften. Meisterprüfung am Schiffe des Reichers. Auskunft und Prospekt durch die Direktion.